LEBENSSTIL

Aus einem Experiment wurde für Sandra Krautwaschl und ihre Familie eine neue Realität, die nicht auf Verzicht, sondern auf ökologischem Bewusstsein basiert.

KEIN HEIM FÜR PLASTIK

DER BUNTE KUNSTSTOFF HAT NICHT NUR SCHILLERNDE SEITEN. ABER IST EIN LEBEN *OHNE PLASTIK* ÜBERHAUPT MÖGLICH? EINE FÜNFKÖPFIGE FAMILIE AUS ÖSTERREICH VERSUCHT ES.

von *ANDREA SEMPER*, Fotos *PETER GARMUSCH*

Plastik ist überall, und es ist für uns selbstverständlich, mit diesem Material zu leben. Dass es eine Zeit gab, in der es noch nicht existierte, ist für uns kaum vorstellbar. Dabei liegt die Geburtsstunde erst gute hundert Jahre zurück. Damals fanden in zahlreichen Chemielaboren Bemühungen statt, ein Material zu finden, das beständiger als Holz, leichter als Eisen und haltbarer als Gummi ist und zudem keine Elektrizität leitet. Der Belgier Leo Baekeland entdeckte schließlich 1907 den auf Phenolharz basierenden Kunststoff Bakelit, der alsbald industriell hergestellt werden konnte und so den Siegeszug von Kunststoff einleitete.

PLASTIK – ALLSEITS BEGEHRT

In den 1920er-Jahren stand das leichte, hygienische und billige Material für Fortschritt und leistbaren Luxus. Die 1940er-Jahre brachten die begehrten Nylonstrümpfe, für die Frauen vor den Läden Schlange standen. Traumkleider waren aus Plastik namens Perlon. Zehn Jahre später eroberten Tupperware-Behälter die Küchen. Bald lautete die Devise: »Öfter mal was Neues«. Allerdings war es dazu notwendig, die Bevölkerung vom Wegwerfen zu überzeugen, die gewohnt war, Dinge zu achten und mehr als einmal zu verwenden. Rasch aber hatten die Verbraucher die Botschaft verinnerlicht. So war der Erfolg von Kunststoff als Verpackungsmaterial garantiert. Das Selbstbedienungs-Prinzip setzte sich durch, ersparte Personal und ermöglichte günstigere Preise. Aber nach wenigen Jahren wurde der Plastikmüllberg zum Problem, und Umweltschützer meldeten sich zu Wort.

DIE KEHRSEITE VON PLASTIK

»Jute statt Plastik« entstand als Gegenströmung. Erste Forderungen, Kunststoff-Verpackungen zu verbieten oder zu besteuern, machten den Interessensverband der Plastikindustrie Anfang der 1970er- ▸▸

So wie der Kunststoff in unser Blut eindringt, wollte ich in die Welt der Kunststoffindustrie eindringen. Darum habe ich den Film *Plastic Planet* gemacht.

Werner Boote, Filmregisseur

Jahre nur kurz nervös. Er brachte den Vorschlag zur Besteuerung als »diskriminierend und verfassungswidrig« zu Fall und schob die Schuld an der Umweltverschmutzung den Menschen zu, die Plastik nicht ordentlich entsorgten. Darunter verstehen wir Mülltrennung und anschließendes Recycling und meinen, das Bestmögliche getan zu haben. Aber der beste Müll ist der, der gar nicht entsteht, denn auch technisch modernstes Kunststoff-Recycling belastet die Umwelt und verschlingt viel Energie und Wasser. Zudem werden beim Verbrennen chemische Stoffe freigesetzt, von denen wir nur hoffen können, dass Filteranlagen sie nicht in die Luft abgeben.

ALLES IST MÖGLICH
Für die ganze Familie ist das Leben ohne Plastik mittlerweile ganz normal. Seit zwei Jahren sind der Kauf von Flaschen, Behältnissen und Hygienartikeln aus Kunststoff tabu. Schließlich mangelt es Verbrauchern nicht an Alternativen und Möglichkeiten.

UNBERÜHRTE NATUR

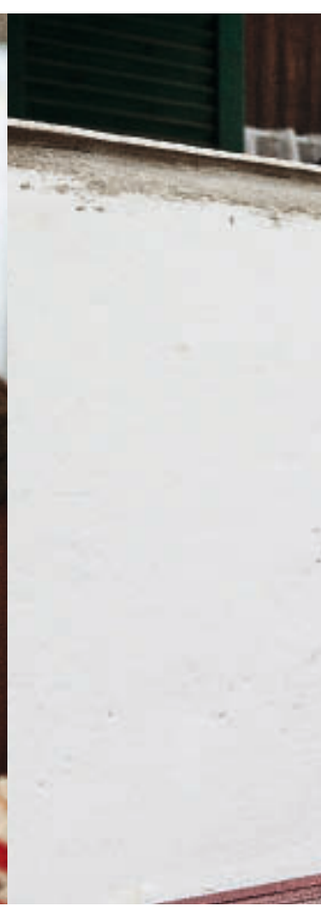
Kunststoff-Sammelsysteme gibt es nicht überall, und so landet weltweit ein großer Teil des nicht mehr benötigten Plastiks in der Natur. Davon erzählt ein gigantischer Müllwirbel, der sich östlich von Hawaii im Pazifik gebildet und die Größe von Mitteleuropa erreicht hat. Im Zentrum rotieren drei Millionen Tonnen Plastikmüll, von PET-Flaschen, Plastiksackerln, alten Flip-Flops bis Spielzeug. Tonnen davon werden täglich auf Urlaubsstränden angeschwemmt. Plastik kann von der Natur nicht abgebaut werden. Es wird in immer kleinere Teilchen zermahlen, bis nur noch eine Art Pulver übrig bleibt. Die winzigen Partikel schweben überall im Meer und werden von Fischen, die es für Plankton halten, aufgenommen. So kann man fast von Gerechtigkeit sprechen, wenn wir über den Fisch auf unserem Teller unseren Plastikmüll zurückbekommen.

EIN EXPERIMENT

Aber was können wir schon dagegen tun? Noch dazu, wo bei uns ein vorbildliches Abfallsystem existiert. Eine Frau, die sich von solchen Gedanken nicht entmutigen lässt, ist die Steirerin Sandra Krautwaschl. Als sie den Doku-Film *Plastic Planet* gesehen hatte, beschloss sie, ein Monat lang plastikfrei einzukaufen. Ihr Mann Peter Rabensteiner und ihre drei Kinder Leonard (9), Marlene (12) und Samuel (15) waren begeistert von der Idee. Das war im November 2009. Aus dem Experiment ist ein Lebensstil geworden. Bedingung: Das Ganze muss praktikabel sein und Spaß machen. »Es geht ja nicht um den Weltrekord im Verzichten, sondern darum, Plastik dort wegzulassen, wo es relativ leicht fällt. Zu Beginn galt es, kein Plastik mehr nachzukaufen, wenn es um Essen oder Körperpflege geht, die Gesundheit also direkt betroffen ist«, erzählt Sandra Krautwaschl. Neben dem Müllwahnsinn, der ihr schon lange ein Dorn im Auge war, hatte sie im Film erstmals von den chemischen Inhaltsstoffen gehört, die in Plastik enthalten sind: Flammschutzmittel, Weichmacher und eine häufig verwendete Industriechemikalie namens Bisphenol A, kurz BPA. Ein Chemiecocktail, den wir täglich mit unserem Essen serviert bekommen oder über die Haut aufnehmen, wenn Plastik im Spiel ist.

MAHLZEIT!

Die Chemikalien wären halb so schlimm, blieben sie mit dem Plastik fest verbunden.



BPA löst sich aber durch Hitze, Säure, Abrieb oder Schweiß aus dem Material und gelangt in unseren Körper. Das passiert beim Babyflascherlwärmen, aus Plastikflaschen Trinken oder Gemüse auf dem Plastikbrett Schneiden. Sport-Hightech-Kleidung aus synthetischen Fasern zu tragen oder Wasser für Tee im Plastikkocher zu erhitzen bedeutet, dem Körper Chemiegifte zuzuführen. Da BPA dem weiblichen Hormon Östrogen ähnlich ist, bringt es das körpereigene Hormonsystem durcheinander. Von zu viel »Plastik im Blut« wird der Körper krank: Unfruchtbarkeit, Fettleibigkeit, Brust- und Prostatakrebs werden der Chemikalie zugeschrieben. Der Filmregisseur von *Plastic Planet,* Werner Boote, ließ einen Bluttest an sich durchführen, um zusehen, wie viel BPA in seinem Blut enthalten ist. Das Ergebnis war erschütternd. Der Biologe, der ihn untersucht hatte, erklärte ihm: »Sie sind nicht unfruchtbar. Sie sind gerade noch fruchtbar genug, um ein potenziell abnormales Baby zu zeugen.« Von da an vermied Boote Plastik nach Kräften. Nach eineinhalb Jahren war sein BPA-Wert signifikant gesunken.

ALTERNATIVEN?

Die Familie von Sandra Krautwaschl hat zwar nie so einen Bluttest gemacht, meidet Plastik aber seit zwei Jahren. Getränke werden in Glasflaschen gekauft, nach Möglichkeit mit Pfand. »Aber wir trinken sowieso am liebsten Leitungswasser und selbst gemachte Säfte. So kaufen wir auch kaum Glasflaschen«, erzählt sie. Für unterwegs gibt es Edelstahlflaschen oder seit Neuestem welche aus Bioplastik. Plastiksackerln sind tabu.« Eine Stofftasche ist immer mit dabei«, so die engagierte Physiotherapeutin. Das ist eine Gewohnheit, die sich leicht ändern lässt. Pro Minute wird weltweit eine Million Plastiksackerln produziert. 350 Millionen Plastiksackerln werden in Österreich jährlich verkauft. Angesichts der Tatsache, dass ein Sackerl durchschnittlich nur eine halbe Stunde in Verwendung ist, aber zwischen 100 und 400 Jahre benötigt, um in sandkorngroße Teile zu zerfallen, sollte es uns leicht fallen, eine Stofftasche oder ein altes Plastiksackerl dabei zu haben. In Frankreich oder Italien sind sie schon verboten. Österreich hinkt da noch hinterher. Der Umweltminister setzt auf Bioplastiksäcke, meist aus Kartoffel- oder Maisstärke. Diese sind zwar kompostierbar, allerdings oft mit umweltschädlichen Farben bedruckt, die nicht in den Kompost gehören. Auf die Alternative, Zellulose aus Holz für Bioplastik-Verpackungen zu verwenden, setzt seit Kurzem Ja! Natürlich für einige Obst- und Gemüsesorten. ▶▶

Tipps & Infos

LITERATUR UND ALTERNATIVEN

Alternative Produkte ohne Plastik. Fakten zu chemischen Inhaltsstoffen in Plastik, Wissenschaftsberichte: *www.plastic-planet.at* und *www.global2000.at*

Erfahrungsberichte zum Experiment »Kein Heim für Plastik«, plastikfreie Einkaufstipps, Schnittmuster für Stofftasche: *www.keinheimfuerplastik.at*

Mehrweg kann mehr Mitmach-Aktion für alle zur Erhöhung des Mehrweg-Angebots in Supermärkten: *http://marktcheck.greenpeace.at/ich-will-mehrweg.html*

Ginette – Das feine Sackerl Kreative Stofftaschen von Sandra Gilles *www.sandragilles.com*

BUCH

Plastic Planet. Die dunkle Seite der Kunststoffe *Gerhard Pretting und Werner Boote orange-press 2010*

DVD

Plastic Planet *von Werner Boote, 2009*

FOTOS PETER GARMUSCH

Inserat
1/3
hoch
links

JA, DIE GIBT ES!

»Wir versuchen, viel unverpackt einzukaufen. Märkte, Bioläden und Hofläden sind gute Quellen. Wurst und Käse lasse ich mir in Glas- oder Metallbehälter schneiden, Gewürze, Getreide, Nudeln und Kaffee gibt es offen zu kaufen. Waschmittel lasse ich mir in einem Bioladen abfüllen, der aus Großgebinden an die Kunden verkauft«, erzählt Sandra Krautwaschl. Zum Putzen nimmt sie Essig und Zitronensäure, statt Shampoo und Duschgel werden Wascherde und Seife verwendet. Holzzahnbürsten haben die Plastikvariante abgelöst. »Unsere Tupperware-Sammlung haben wir ausgemustert. Jetzt verwenden wir Schraubgläser und Metallboxen, die sich auch zum Einfrieren eignen.« Langlebige Dinge aus Plastik werden erst durch eine plastikfreie Alternative ersetzt, wenn sie kaputt sind. Es geht ja nicht darum, den Müllberg zu erhöhen. »Computer, Handy und Auto verwenden wir weiterhin, aber bewusster als früher. Früher war ich Schnäppchenkäuferin. Jetzt überlegen wir, was wir wirklich brauchen, bevor eingekauft wird. Wir ersparen uns auf diese Weise Geld, das wir dann für bessere Qualität ausgeben können, wie zum Beispiel Biolebensmittel.« Auch die Müllmengen haben sich reduziert. Pro Jahr füllt die Familie nur mehr einen halben Sack mit Kunststoffabfall. Im Vergleich dazu produziert der Österreicher pro Kopf 16,6 kg Müll aus Verpackungsplastik. Neben so mutigen Experimenten wie »Kein Heim für Plastik« hat der Film *Plastic Planet* einen landesweiten Erfolg bewirkt: Bisphenol A ist seit Februar 2011 in Babyflaschen verboten. ■

Schicken Sie uns Ihre Ideen zur Vermeidung von Plastik! Die besten werden von einer Jury ausgewählt und prämiert! Details auf www.maxima.at

Neuigkeiten

MASSNAHMEN DER REWE GROUP

Die Biomarke Ja! Natürlich setzt unter dem Motto »Bio in Hülle und Fülle« auf Green Packaging und die Reduzierung von herkömmlichen Plastikverpackungen. Dabei folgt die Bio-Marke selbst auferlegten Verpackungsrichtlinien:
So wenig Verpackung wie möglich.
Ausschließliche Verwendung von Materialien aus nachwachsenden, zu 100 Prozent gentechnikfreien Rohstoffen, die biologisch abbaubar sind.
Menschenrechtliche Verletzungen bei der Rohstoffgewinnung sind nicht zulässig.
Kein Einsatz von Lebensmitteln als Verpackung.
Umweltgerechte Produktion von Verpackung.
Vermeidung von unnötigen Druckfarben.
Für Obst und Gemüse wird biologisch abbaubare Zellulosefolie aus dem Rohstoff Holz verwendet, die in der Biotonne oder im Hauskompost entsorgt werden kann.
Das verwendete Holz ist FSC-zertifiziert (Forest Stewardship Council) und stammt aus umweltfreundlich, sozialförderlich und ökonomisch tragfähig bewirtschafteten Wäldern. Seit Juli 2011 werden alle Paprika- und Paradeiser-Sorten nur mehr in dieser Zellulosefolie verpackt. Dadurch werden bis Jahresende über fünf Tonnen Kunststoffverpackung eingespart. Ziel ist es, bis 2015 die Kunststoffverpackungen bei Obst und Gemüse um 25 Prozent zu reduzieren. Dadurch werden in den nächsten Jahren 70 Tonnen Kunststoff eingespart, was 1,5 Millionen Liter Rohöl gleichkommt. Plastiktassen werden Schritt für Schritt durch Kartontassen ersetzt.

NAKU-Knotenbeutel
MERKUR setzt seit August in 120 Märkten flächendeckend den in Österreich von der Firma NAKU produzierten, kompostierbaren Obst und Gemüsebeutel ein. Dieser besteht aus nachwachsenden Rohstoffen, ist biologisch abbaubar und um € 0,05 in allen Obst- & Gemüseabteilungen erhältlich.